



Extremistisch oder radikal? Eine kleine Instrumentenkunde anlässlich Holger Marcks' Vorschlag zur Radikalisierung des Radikalisierungsbegriffs. - Von Martin G. Maier.

Sowohl alltagssprachlich als auch in wissenschaftlichen Zusammenhängen werden Phänomene der Eskalation und Entgrenzung im politischen Denken und Handeln abwechselnd als „Radikalismus“ bzw. „Radikalisierung“ oder als „Extremismus“ tituiert. Dasselbe Vokabular wird für Beschreibungen exzessiver Gewalt sowie für Rhetoriken politischer Intransigenz und Verstiegtheit genutzt, welche ebenfalls befürchten lassen, dass jedes Mittel genutzt wird, um ein vorgegebenes Ziel zu erreichen. „Extremistisch“ und „radikal“ werden synonym benutzt oder zumindest so undifferenziert verwendet, dass diesen Bezeichnungen kaum eine Trennschärfe attestiert werden kann. Was mit ihnen jeweils genau gemeint ist, bleibt im Dunkeln. Angesichts dieser Lage versucht der Friedensforscher Holger Marcks den Radikalisierungsbegriff dadurch zu schärfen und gleichzeitig aufzuwerten, dass er auf seine etymologische Wurzel verweist. Den Dingen und Phänomenen auf die Spur zu kommen, oder treffender: ihre Wurzeln freizulegen, bezeichnet er als analytisches Verfahren, das gerade zur Beschreibung der zum Extremismus „konträre[n] Rationalitäten“ [1] geeignet erscheint.

Für die (im weitesten Sinne) politische Linke überzeugt diese Radikalisierung des Radikalismusbegriffs, die ich nun pointieren möchte, indem ich Marcks' Beobachtungen in einzelne Thesen fasse. Jede These verdichtet sich in einem Schlagwort, das an den Anfang jeder These gestellt wird. Zudem frage ich nach jeder These, ob die Unterscheidungslogik von radikalen/ extremen Positionen auch auf den Bereich der hypernationalistischen politischen Strömungen, vulgo: auf die Rechte übertragbar sein könnte. Die aus einer solchen Prüfung möglichen Schlüsse dienen – um das Wichtigste vorwegzunehmen – nicht dem Vorwurf an Marcks, er hätte diesen Bereich des politischen Spektrums absichtlich ausgespart (auch wenn sein Text zweifellos auf die linke Seite zugeschnitten wurde). Sie sollen im Gegenteil zum Nachdenken darüber anregen, weshalb Beschreibungen des gesamten Links-Rechts-Kontinuums durch klappsymmetrische Begriffe immer wieder auf Grenzen stoßen. – Die durch den Rechts-

Test aufgeworfenen Fragen möchte ich hier zur Diskussion stellen.

1. *Wurzel.* Radikalismus heißt nach einem etymologisch zurechtgerückten Verständnis des Begriffs nicht Absolutsetzung der je eigenen politischen Maßstäbe samt den ihnen zugrundeliegenden Vorstellungen und den mit ihnen verfolgten Absichten. Nein, er beschreibt in erster Linie die Bereitschaft zur Reflexion über tieferliegende Ursachen für gesellschaftliche und politische Entwicklungen, die über vorhandene Sprechweisen und Denkbarrieren hinausreicht. In Übernahme des Wortsinnes von „radikal“ – das sich von *radix* herleitet – bedeutet radikales Denken also, sich bis zu den Wurzeln dieser Entwicklungen durchzuarbeiten.

Prüfung: Ist rechtes Denken radikales Denken? Geht es ebenfalls auf Wurzeln zurück, die es freilegen möchte?

2. *Skala.* Nach einer solchen, den ‚verschütteten‘ Wortsinn wiedergewinnenden Operation lässt sich wenigstens der linke Radikalismus vom (Links-)Extremismus nicht nur abgrenzen, sondern sogar fundamental unterschieden: Radikale und Extremist*innen sind demnach schwer auf eine Skala der Intransigenz zu bringen – wie dies etwa die Extremismustheorie unternimmt –, denn es trennt sie mehr und vor allem anderes als nur die jeweils in Kauf genommenen Konsequenzen ihres Denkens und des dadurch angeleiteten Handelns. Extremist*innen und Radikale haben nicht nur keineswegs ein und dieselbe Denkhaltung gemeinsam, sie lassen sich bei näherem Hinsehen sogar anhand ihrer politischen Grundattitüde recht gut unterscheiden: Neigen die Erstgenannten dazu, „gesellschaftliche Probleme [...] als von dichotomen Personengruppen verkörpert erscheinen“ zu lassen, behalten letztere die „Komplexität der Gesellschaft“ [2] im Auge, personalisieren Grundkonflikte des Zusammenlebens also nicht, sondern zeigen Strukturen auf, in denen Menschen dazu veranlasst werden, so zu handeln, dass Ungleichheit sich vergrößert oder Diskriminierungen persistieren etc.

Prüfung: Lässt sich auch rechtes Denken anhand der Frage ausdifferenzieren, ob soziale Grundkonflikte personalisiert werden oder nicht?

3. *Attitüde.* Wie Holger Marcks argumentiert, halten die Radikalen den Weg und das Prozedere bei der Erlangung ihrer politischen Ziele – mögen diese auch ähnlich grundstürzend sein wie solche von Extremist*innen – für entscheidend, vielleicht sogar für entscheidender als das tatsächliche Erlangen des Ziels, zumindest, was dessen absolute Geltung betrifft. Dies lässt auch die Radikalen bei der Auswahl ihrer zur Zielerreichung eingesetzten Mitteln ungleich wählerischer sein als die Extremist*innen. Der tiefere Grund für diese Differenz liegt, wie Marcks herausarbeitet, darin, dass zumindest ein Großteil der dissidenten Linken sich im vergangenen Jahrhundert dagegen wandte, einfach die „gesellschaftliche Macht“ (S. 28) neu zu vertikalisieren, sprich: die Herrschenden auszutauschen, um auf diesem Wege hoffentlich bessere Verhältnisse für alle herbeizuführen. Sie waren vielmehr davon überzeugt – wie er an Albert Camus veranschaulicht –, dass dies nur auf „Praktiken“ hinauslaufe, die mit der Strategie, „vom Überbau aus die Basis umzugestalten, genaue jene Strukturen [reproduzierten], in denen die sozialen Probleme wurzeln.“ (S. 28) Eine ähnliche Kritik findet sich bei Martin Buber, die Niko-

laus J. Ryschkoswky so zusammenfasst: Im Gegensatz zum autoritären Marxismus „wolle der Sozialismus ‚anarchistischer‘ Art einen dem Ziel verwandten Weg; er [Buber] glaubte nicht an den nachrevolutionären ‚Sprung‘, sondern an eine revolutionäre Kontinuität, die heute schon das versuche, durchsetze und erweitere, dessen Vollendung das Ziel sei und die sich schon heute von dem Prinzip leiten lasse, das morgen einmal bestimmend sein solle.“ [3]

*Prüfung: Gibt es ähnliche Erfahrungen auf rechter Seite, die Akteur*innen und Vordenker*innen dort dazu veranlassten, bei der Erlangung politischer Ziele Mittel und Zwecke besser oder anders aufeinander abzustimmen? [4]*

4. *Mosaik*. Die deontologische oder zumindest nicht-konsequentialistische Haltung der Radikalen mag damit zu tun haben – so lässt sich Marcks' Ausführen hinzufügen –, dass sie keiner teleologischen Geschichtsauffassung unterliegen, deren fix-fertiges Befreiungsprogramms sie nur umzusetzen bräuchten. Sie begreifen sich eher als Handelnde im Gewirk einer mosaikhaften und nicht zuletzt durch reflexive Intersektionalität buntscheckig gewordenen Linken. Diese kann ihre emanzipatorischen Kämpfe – schon wegen der schieren Vielzahl mittlerweile formulierbar gewordener Identitäten samt ihren schmerzhaften Brechungen und Kollisionen miteinander – nur noch auf den Nenner einer Mehr- oder sogar Vielzahl damit verbundener Ziele bringen. Die Schematisierung sozialer Bewegungen nach ihren Anliegen in Vertreter*innen von Haupt- und Nebenwidersprüchen ist längst ins imaginäre Museum linker Grundirrtümer gewandert.

Prüfung: Auch auf der gegenüberliegenden Seite ist mittlerweile vom Mosaik zur Charakterisierung der eigenen Gemengelage die Rede. Ist damit der Abschied von homogenisierenden Zielvorstellungen eingeleitet oder nur geschickt ein Brückennarrativ zur Linken gewählt, das Verwirrung stiften soll?

5. *Widersprüche*. Damit soll nicht gesagt sein, dass Radikale diese Pluralität an sich goutierten, sie also Vielschichtigkeit, Alterität und Unübersichtlichkeit als eigene Werte hochhielten; es soll nur behauptet werden, sie folgten der Erkenntnis, dass die verbindliche Festlegung von vorrangigen und weniger vorrangigen Zielen bei der Bekämpfung von Unterdrückungs- und/ oder Ungleichheitsverhältnissen sich zumindest unter demokratischen Vorzeichen noch nie durchführen ließ. Sie finden sich in einer „politischen Gesellschaft“ (Michael Th. Greven) wieder, deren Mehrheit sich zumindest bislang nicht darüber täuschen ließ, dass der Weg zu ihrer zentralen Repräsentierbarkeit nur unter der Gefahr ihrer Gleichschaltung eingeschlagen werden kann. Für Linksradikale (im Sinne der These 3) ist dies nicht weiter tragisch, haben sich die vergangenen staatssozialistischen Operationen, die sich der geleugneten „Exteriorität“ (Claude Lefort) von Gesellschaft ‚verdanken‘, für sie doch ohnehin als Weg in den autoritären linken Abgrund erwiesen und längst allen Charme oder radical chic verloren.

Prüfung: Zur besagten „Mosaik-Rechten“ [5] bemerkt ihr Vordenker Benedikt Kaiser vielsagend: „Nun gibt es zweifellos Zeiten, in denen es notwendig ist, (inhaltliche) Widersprüche auszuhalten und über die einzelnen Fraktionen hinweg die Kräfte zu bündeln.“ Welchen Konjunkturen unterliegt also zuweilen auch ein radika-

les Denken von rechts, das mit inneren Widersprüchen umgehen muss, Politisierung fördern will, aber deren Fortgang hin zur „weltanschauliche[n] Beliebigkeit“ nicht steuern kann?

6. *Hic et nunc.* Extremismus geht einher mit einer Verengung und Verabsolutierung von gesellschaftlichen Alternativen auf Fragen ihrer dezisionistischen Handhabung. Extremist*innen sehen sich umstellt von vielen, ja allzu vielen radikalen Forderungen, Projekten und subversiven Strategien, in deren Angesicht die Möglichkeit eines Umsturzes durch Avantgarden nicht nur verwegen, sondern geradezu lächerlich erscheint. Der völlige Ausstieg aus den unterdrückerischen Verhältnissen des globalen Kapitalismus würde möglicherweise auch das Ende des zerklüftet pluralistischen und zentrumslosen Hier und Jetzt bedeuten. Er würde auf jeden Fall Disziplin beanspruchen, denn auf dem Weg dorthin müssten zuerst alle radikalen Forderungen, die stets neue und immer wieder kleinere und kleinste (auch innerlinke) Scharmützel entfachen, stillgelegt oder wenigstens in ihrer Relevanz degradiert werden. Doch sind dies alles Scharmützel, die nicht auf ein unbestimmtes Später im revolutionären Nachsommer verschoben werden können. Ihre Austragung im Hier und Jetzt ist schon mehr oder weniger die Sache selbst, und Radikale wissen das.

Prüfung: Auch die Kämpfe der radikalen Rechten – wenn man diesen Begriff hier versuchsweise verwenden will – sind unüberschaubar geworden (hierzu sei nochmals auf den Text von Benedikt Kaiser verwiesen). Wurden sie damit aber auch traditionsloser und gegenwartsbezogener?

[1] Marcks, Holger: „Radikalismus und Extremismus als konträre Rationalitäten. Eine Radikalisierung des Radikalisierungsbegriffs“, in: Behemoth. A Journal on Civilisation, 12 Jg. (2019) Nr. 2, S. 24 – 34, Zitat: S. 25. Online unter: <https://ojs.ub.uni-freiburg.de/behemoth/article/view/1024/1005> (22.04.22).

[2] Marcks, Radikalisierung, S. 25 (alle folgenden Seitenzahlen – sofern nicht anders ausgewiesen – beziehen sich auf diesen Text).

[3] Nikolaus J. Ryschkowsky: Die linke Linke, München u. Wien: Günter Olzog, 1968, S. 47f.

[4] Kaum überzeugend ist hier Marcks' These, wonach sich als rechtsradikal „zumindest in Bezug auf konkrete Praxen“ – wie er einschränkend formuliert – „die Tendenzen des völkischen Spektrums interpretieren [ließen], die nicht auf die Eroberung der staatlichen Macht, etwa durch eine autoritäre Partei, hinarbeiten, sondern in Siedlergemeinschaften ihre Utopie einer homogenen Gemeinschaft (vor)leben.“ (S. 31 – Anm. 22) Hier übersieht er, dass es sich dabei gerade – wie etwa die Journalist*innen Andrea Röpke und Andreas Speit materialreich belegen können – um eine „Völkische Landnahme“ im doppelten Wortsinn handelt und nicht um eine eher defensive Lebensform der Abschottung, wie sie etwa für die Amischen und ähnliche religiöse Sekten charakteristisch wäre: Dies.: Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos, Berlin: Christoph Links, 2019.

[5] Benedikt Kaiser: „Mosaik-Rechte: eine Aktualisierung“, in: Sezession Nr. 93 (Dezember 2019), S. 34 – 37, Beide Zitate auf S. 34. Online unter: <https://sezession.de/63608/mosaik-rechte-eine-aktualisierung> (22.04.22).

Martin G. Maier ist freier Mitarbeiter bei Portal Ideengeschichte und unternimmt häufig Streifzüge durch linke und rechte Begriffslandschaften.

Was ist „Logbuch RECHTS“?

Logbuch RECHTS ...

... beschreibt Streifzüge durch die Gegenwart und Vergangenheit der hypernationalistischen Strömungen sowie ihrer Erforschung. Die Eintragungen erfolgen in unregelmäßigen Abständen, werden aber dauerhaft fortgeführt. Das Logbuch dokumentiert die Bergung solchen Materials, das bei den üblichen wissenschaftlichen Kaperfahrten und Drittmittel-Piraterien oft zurückgelassen werden muss.

Logbuch RECHTS ...

... schildert Fahrten dahin, wo es trübe und neblig wird und manche Kompassnadel ins Rotieren gerät. Dort gemachte Funde können ehemalige Bestseller über revisionistische Themen sein, aber auch vergessene Forschung und Publizistik zu rechten Gefahren aus verschiedenen Jahrzehnten, die Faschismusdebatten der letzten 100 Jahre, aber auch vergangenheitspolitisches Treibgut, das sich immer irgendwo ansammelt.

Logbuch RECHTS ...

... verzeichnet nicht nur aktuelle Debatten, sondern auch so manche Flaschenpost aus der Vergangenheit, die sich morgen vielleicht als Sprengladung erweisen könnte.

Logbuch RECHTS ...

... hält nicht nur Ausschau nach braunschillernden Fischen, sondern auch nach waffenstarrenden See- und anderen Staatsungeheuern. Es verzeichnet Irrlichter und Geisterschiffe und versucht ihre Kursbestimmung.

